

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich und J. Hans Prosl.

I. Jahrgang.

Wien, 1. August 1909.

Nummer 13.

Der Wert des Sammelns.

Eine Rundfrage.

Eine Rundfrage über das Sammeln!
Wie wir über das Sammeln denken, das haben wir in einem programmatischen Artikel ausgesprochen und jede Nummer der „Internationalen Sammler-Zeitung“ gibt wohl Zeugnis davon, wie sehr wir bemüht sind, das Interesse an der edlen Liebhaberei zu vertiefen, ihr neue Freunde zu gewinnen. Erscheint es uns angesichts dessen heute überflüssig, sozusagen unsere Fahne aufzurollen, so hielten wir es doch für lohnenswert, Persönlichkeiten, deren Wort Gewicht hat, darüber zu befragen, welchen Wert und welche Bedeutung sie dem Sammeln beimessen und ob sie irgend eine Liebhaberei betätigen. Unsere stille Voraussetzung, daß die Antworten ein reiches Material zur Psychologie des Sammelns ergeben würden, hat sich in schönster Weise erfüllt. Mit Genugtuung konstatieren wir: Gelehrte von europäischem Rufe, Schriftsteller von Rang und Namen, Künstler von größter Popularität haben zur Feder gegriffen, um zu künden, was sie dem Sammeln danken, welche reine Freuden ihnen aus diesem scheinbar Spielerischem geflossen, welche dankenswerte Ablenkung sie darin von den Einseitigkeiten eines denervierenden Berufes gefunden. Hervorheben möchten wir auch die Zuschrift des Ministers Grafen Stürgkh, die den erfreulichen Beweis erbringt, daß die österreichische Unterrichtsverwaltung den Sammlerbestrebungen sympathisch gegenübersteht.

Nur wenige Antworten fallen aus dem Rahmen, aber wir glaubten, auch jene Zuschriften nicht unterdrücken zu sollen, in denen sich kein Verhältnis zum Sammelnsport kundgibt, oder wo die Frage gar von der humoristischen Seite gefaßt wird. Im übrigen, Girardi, Wiens Liebling, ist ein gewaltiger Sammler vor dem Herrn, wiewohl er seiner Liebhabereien mit keinem Sterbenswörtchen erwähnt, und Franz Teweke, ein Mann aus demselben Holze, wie er, hat bei der Sichtung und Ordnung einer Wiener Privatsammlung so feines Verständnis und so sicheren Geschmack

bekundet, daß man nur bedauern muß, daß er nicht die Gesichtspunkte entwickelt hat, von denen er sich bei der Bewältigung der aus Freundschaft übernommener Aufgabe leiten ließ. Es wäre ein interessanter Leitfaden für Sammler geworden.

Und nun lassen wir einen Teil der uns zugekommenen Zuschriften (in alphabetischer Ordnung) folgen:

Peter Altenberg (Wien).

Es ist ganz merkwürdig, daß Sie sich gerade an mich wenden in dieser Angelegenheit. Denn Sie können es absolut nicht wissen, daß ich, ein ganz Armer, seit vielen Jahren ein einfach fanatischer Sammler bin und mir, gleich den Milliardären, eine heißgeliebte, gehegte und mit vielen Opfern zustandegebrachte herrlichste Bildergalerie verschafft habe: 1500 Ansichtskarten, à 20 Heller das Stück, in zwei herrlichen japanischen Kästchen mit je sechs Fächern. Es sind ausschließlich photographische Aufnahmen von Landschaften, Frauen, Kindern, Tieren.

Ich fand vor einigen Wochen, daß der wirklich Ausgebildete des Lebens sich seiner Schätze entäußern müsse, um das tiefste einzige Glück des „Gebens“, des „Spendens“ auch noch bei seinen Lebzeiten miterleben zu können an seinen „Beschenkten“. Daher sandte ich beide japanische Kästchen mit den seit 1897 gesammelten 1500 Ansichtskarten nach Hamburg an die junge Dame, die allein von allen Frauen dieses Geschenk zu werten weiß. Seitdem sammle ich desto eifriger, desto leidenschaftlicher, um nun die Sammlung meiner Freundin zu komplettieren — —

Hier also sind gleich zwei heilsamste Ablenkungen von dem gefährlichen Bleigewichte des eigenen Ich: Erstens das Glück des Sammelns selbst, zweitens das Glück, es für einen Anderen, ebenso verständnisvollen, tun zu können! „Sammeln“ heißt, sich auf etwas außerhalb der eigenen Persönlichkeit Liegendes konzentrieren können, das aber nicht so gefährlich und undankbar ist, wie eine geliebte Frau — —

Dr. Moriz Benedikt,

Universitätsprofessor, Ehrendoktor der Universität Glasgow, Ehrenmitglied der kaiserl. russischen Gesellschaft der Naturwissenschaften etc., Wien.

Daß das Sammeln von ungeheurer Werte sei, braucht nicht besonders betont zu werden. Selbst die kleinsten